

Wolfgang Schweitzer, **Dunkle Schatten – helles Licht**. Rückblick auf ein schwieriges Jahrhundert. Radius Verlag, Stuttgart 1999. 312 Seiten.

Der em. Prof. für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Bethel Wolfgang Schweitzer läßt in seinen Erinnerungen alle Schattierungen europäischer christlicher Theologie vorbeiziehen. Der Schwerpunkt der Erinnerungen liegt auf theologischem und ethischem Engagement in politischen Entscheidungsprozessen. Dabei wird immer wieder sein Einsatz für eine menschenfreundliche Gesellschaft deutlich. Mit feinem Humor werden die „großen“ Theologen des vergangenen Jahrhunderts beschrieben, den äußerst rechtslastigen und z. T. antisemitischen aber wird ein Stoppschild hingestellt. Besonders packend geschrieben sind die Erinnerungen an den Kirchenkampf und die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistisch-antisemitischen Gedankengut. In 9 Abschnitten wird der Rückblick chronologisch bis zur Gegenwart gegliedert.

In Potsdam als Kind des evangelischen Theologen Carl-Gunther Schweitzer geboren, wurde Wolfgang Schweitzer vor allem durch die Umgebung und den preußisch-konservativen Erziehungsstil der Eltern geprägt. Eine entscheidende Wende bekam der Lebenslauf durch den frühen Entschluß, evangelische Theologie zu studieren, und andererseits durch das Wissen, daß beide Elternteile des Vaters jüdischer Herkunft waren; die Mutter entstammte der bekannten Familie Hollaender. Damit fiel Schweitzer unter die berüchtigten „Nürnberger Rassengesetze“, die sein Leben massiv bedrohten. Seine Eltern und Brüder konnten noch rechtzeitig vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nach England auswandern. Er selbst war in dieser Zeit beim Militär, bis er im Oktober 1940 – wie alle „Halbjuden“ – aufgrund eines Geheimbefehls des Oberkommandos der Wehrmacht entlassen wurde. Dank der Hilfe eines Tübinger Beamten konnte er sein 1935 in Königsberg begonnenes Theologiestudium fortsetzen. 1943 wurde er in den württembergischen Kirchendienst aufgenommen und promovierte im gleichen Jahr in Tübingen im Fach Neues Testament. Im Herbst 1944 floh er auf abenteuerliche Weise vor der Gestapo durch das Elsaß zu den amerikanischen Truppen, die gerade Luxemburg befreit hatten, wirkte erst als Dolmetscher und dann bis Kriegsende in Aachen als Seelsorger. Im Sommer 1945 kehrte er nach Württemberg zurück. Nach dem Wegfall der NS-Rassengesetze durfte er auch heiraten.

Auf Vorschlag von Martin Niemöller wurde Schweitzer im Herbst 1946 in die damalige Studienabteilung des Ökumenischen Rates in Genf berufen

mit dem Auftrag, das Thema „Der Weg von der Bibel zur Welt“ zu bearbeiten. 1951 habilitierte er sich in Heidelberg im Fach Systematische Theologie. 1955 erfolgte die Berufung nach Bethel. Hier engagierte er sich vor allem gegen die Wiederbewaffnung der BRD (ab 1957) und in der Aussöhnungsarbeit mit den östlichen Nachbarn. Als Mitgründer und Herausgeber der Zeitschrift für Evangelische Ethik bearbeitete Wolfgang Schweitzer in der Folgezeit viele Probleme der politischen Ethik.

Im Ruhestand (ab 1980) galt sein besonderes Interesse den jüdischen Wurzeln der eigenen Biographie und damit auch den jüdischen Wurzeln christlicher Theologie. Früchte dieser Bemühungen sind u. a. die Studie „Der Jude Jesus und die Völker der Welt“ (1993) und eine Thesenreihe im Jahrbuch der Kirchl. Hochschule Bethel 1995 über Missionschristologie im Neuen Testament. 1999 schreibt er summarisch: „Nach meiner jetzigen Überzeugung war die Hauptwirkung Jesu die, daß seine Botschaft vor allem Nichtjuden in aller Welt erfaßt hat. Das muß also im Mittelpunkt der Christologie stehen“ (293). Schweitzers Theologie und vor allem seine Christologie sind nicht triumphalistisch, sondern durch und durch *theologia crucis*. So kann er auch Ethik und theologische Reflexion als Einladung zu einem Glauben verstehen, der sich auf jeweils neue Situationen einzustellen vermag. Seine Erinnerungen als Zeitzeuge sind z. T. erschütternd, aber auch als Dokument der Zeit- und Kirchengeschichte und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und Verblendung wichtig. Nur wer sich die Versuchungen, Ideologien, Verstrickungen und Irrwege dieser Zeit so schonungslos wie Schweitzer vor Augen hält, kann wirklich umkehren.

Wilhelm Schwendemann, Freiburg

Ortrud Seidel, **Mut zur Erinnerung**. Geschichte der Gmünder Juden. Eine persönliche Spurensuche. Remsdruckerei, Schwäbisch Gmünd ²1999. 207 Seiten.

Als Kind hatte Ortrud Seidel jüdische Schulfreundinnen und erlebte die antisemitischen Ausschreitungen beim Novemberpogrom 1938 in ihrer Heimatstadt Schwäbisch Gmünd. Seitdem ließ sie die „Judenfrage“ nicht mehr los. Ihre „persönliche Spurensuche“ dokumentiert zwei Aspekte dieser Auseinandersetzung. Vor allem seit ihrer Pensionierung beschäftigt sich die frühere Lehrerin intensiv mit jüdischer Geschichte, Religion und Kultur,